

Im Februar 1956 richtet William Graham, angehender Bauingenieur in San Francisco, ein Schreiben an den deutschen Staat. Darüber steht: „Lebenslauf (Verfolgungshergang)“. Weiter, auf Englisch: „Ich wurde am 8. Januar 1931 in Berlin, Deutschland, geboren und erhielt den Namen Wolf (Wolfgang) Wolodia Grajonca. Mein Vater, der Bauingenieur war, starb kurz nach meiner Geburt. Ich war der einzige Sohn und das jüngste von sechs Kindern. Meine Mutter war nicht instande, zugleich ihr Gewerbe zu unterhalten und sich um all die Kinder zu kümmern.“ Als kleinen Jungen habe sie ihn in ein Kinderheim gegeben. 1939, „als die umfassende Verfolgung des jüdischen Volkes begann“, sei er mit anderen jüdischen Kindern mit einem Zug nach Nordfrankreich gebracht worden.

Dem Lebenslauf, der sich in Grahams Entschädigungsakte beim Berliner Landesamt für Bürger- und Ordnungsangelegenheiten findet, legt er sein letztes deutsches Zeugnis bei, ausgestellt im März 1939 von der I. Privaten Knaben-Volksschule der Jüdischen Gemeinde Berlins. In Heimatkundlicher Anschauung erhält Wolfgang Grajonca eine Drei, in Deutsch nur eine Vier. Besser liegen ihm Rechnen, wo ihm eine Zwei gelingt, und Turnen, eine glatte Eins. In Musik bekommt der Junge aus der 2b, der einmal der bedeutendste Impresario der Rockgeschichte werden soll, eine Zwei.

Nach dem Einmarsch der Deutschen in Paris, schreibt Graham, seien er und die anderen Kinder zu Fuß südwärts geflohen und von Marseille über Madrid nach Lissabon gebracht worden, „wo man uns auf dem portugiesischen Linienschiff Serpa Pinto unterbrachte. Nach einem Zwischenstopp in Casablanca segelten wir über den Atlantik nach Bermuda. Am 24. September 1941 erreichten wir New York City.“ Mitte der sechziger Jahre lebt Graham in Kalifornien. Die Merry Pranksters feiern ihre *acid tests*, die Bands heißen Jefferson Airplane und Quicksilver Messenger Service, die Menschen Mountain Girl und Wavy Gravy. Das Wort „Liebe“ funktioniert noch. Bald wird ein ganzer Sommer nach ihm benannt werden. Bill Graham ist zehn Jahre älter als die Hippies, Neonträume entsprechen weder seiner Lebenserfahrung noch seinem Temperament. Seine Kommunikationstechnik wird später jemand als „scream of consciousness“ beschreiben. Aber Graham begreift, dass die Ekstase einen Organisator braucht, der die Geschäftsbücher pflegt. Er akzeptiert, dass Rock 'n' Roll sowohl gegen den Kapitalismus spielt als auch in ihm.

„Wenn alle auf LSD waren“, sagt Grahams Archivar James Olness, „war Bill derjenige, der mit der Polizei sprach und sagte: Das sind meine Leute. Ohne ihn hätte es viele gebrochene Schädel gegeben.“ Graham entdeckt Carlos Santana, er sabotiert und protegiert Janis Joplin. Er paart die Grateful Dead mit Miles Davis und zeigt den nordkalifornischen Studentenrockern Otis Redding und die Allman Brothers. Fast 200 Live-Alben werden von 1965 bis 1971 in Grahams Fillmore-Rocktempeln in San Francisco und New York aufgenommen. Allein im März 1971 entstehen binnen einer Woche „Aretha Live at Fillmore West“ und „At Fillmore East“, die Platte, mit der die Allman Brothers berühmt werden. Auf den Konzertpostern steht stets: Bill Graham Presents.

Bill Graham – den Allerweltsnamen wählte er zu seinem späteren Bedauern als Annäherung an Grajonca aus einem Telefonbuch – war nicht der einzige Berliner Jude, der aus Hitlerdeutschland floh und in Amerika Musikgeschichte schrieb. Francis Wolff und Alfred Lion gründeten 1939 in New York das epochale Jazzlabel Blue Note. Doch gibt es in Berlin etwa den Alfred-Lion-Steg, scheint die deutsche Hauptstadt ihren Sohn Bill Graham vergessen zu haben.

Am frühen Nachmittag des 8. Januar 1931 wird Graham in der Berliner Universitäts-Frauenklinik geboren. Als vier Tage später die Geburtsurkunde für „Wolodia Wulf“ ausgestellt wird, ist der Vater, Jacob, schon an den Folgen eines Arbeitsunfalls gestorben – zwei Tage nach der Geburt. Die Mutter, Frieda, muss Wolfgang, wie man den Jungen ruft, und seine Schwestern Tolla, Ester, Sonja, Adele und Rita allein ernähren.

Die Grajoncas, bürgerliche Juden russischer Herkunft, leben in der Lindenstraße 36 in Kreuzberg. Sie lieben das Theater und gehen regelmäßig in die liberale Synagoge in der Lindenstraße. In St. Petersburg hat Frieda Harfe am Konservatorium studiert, aber die Umstände erlauben ihr



Hier kannte man ihn nur als Amerikaner, und an seine Kindheit hatte er wohl fast keine Erinnerung: Bill Graham (1931 bis 1991) im Fillmore East um 1971.

Foto Getty

Vergessenes Kind

Als Rock-Impresario schrieb Bill Graham Musikgeschichte an der Seite von Carlos Santana und den Grateful Dead, Janis Joplin und den Allman Brothers. Geboren wurde der Sohn russischer Juden vor neunzig Jahren in Berlin. Eine Spurensuche.



Wolfgang Grajonca (links) mit Ralph Moratz im Hof des Auerbach'schen Waisenhauses in Prenzlauer Berg, 1936

Foto United States Holocaust Memorial Museum, courtesy of Stephan H. Levy

keine künstlerische Tätigkeit. Auf Märkten verkauft sie Kunstblumen und Damenwäsche, womit sie rund 50 Reichsmark am Tag verdient. 1935 zieht die Familie in eine viel zu enge Zweieinhalbzimmerwohnung in der nahen Alten Jakobstraße 8. Es ist ihre letzte freiwillig gewählte Adresse. Das Haus wurde im Krieg völlig zerstört. Auf dem Grundstück befindet sich heute ein Waldorfkindergarten, nebenan eine Unterkunft für Geflüchtete, gegenüber die Berlinische Galerie. Kein Stolperstein.

Ja, in ihrem Haus hätten auch Juden gewohnt, sagt Heinz-Eberhard Kuhn am Telefon. Genau, die Grajoncas. „Die wohnten im Seitenflügel hinten. Waren ganz lieb“, sagt Kuhn, Jahrgang 1935. Das Haus, in dem er aufwuchs, gehörte seinem Vater, der perfekt Russisch sprach. „Und mein Vater, der hatte ja nichts gegen Juden.“ Irgendwann, erinnert sich Kuhn, seien die Grajoncas nicht mehr dagewesen. „Aber gut, also als Kind habe ich das ja nicht weiter mitbekommen. Meine Eltern haben mir nur gesagt, dass die verzogen sind.“

Schönhauser Allee 162, Berlin-Prenzlauer Berg. Ein Erinnerungsort für das Baruch-Auerbach'sche Waisenhaus. Am Gehweg ist ein Fußball aus Granit befestigt. In die Ziegel der einzigen Mauer, die den Kriegsbomben standhielt, sind Namen und Alter der Ermordeten eingelassen, mehr als 150, die jüngsten nur ein Jahr alt. Eine Tafel zeigt Aufnahmen aus der Nazizeit. Neben einer steht: „Zwei kleine Jungen mit einem Fußball“. Es sind Wolfgang Grajonca und sein Freund Ralph Moratz im Jahr 1936.

„Natürlich kannte ich ihn!“, sagt Walter Frankenstein, das Foto habe er doch „in der illegalen Zeit“ eigenhändig zwischen drei Bäumen im Grunewald vergraben und im Juli 45 wieder an sich genommen! Oder war es ein Mitzögling, der es ihm nach dem Krieg gab? Frankenstein weiß es nicht mehr genau. Aber an den Jungen

erinnere er sich. Frankenstein ist 1924 geboren. Von 1936 an wohnt er, wie Wolfgang, im Auerbach'schen Waisenhaus. Den Krieg überlebt er versteckt in Berlin. Das jüdische Kinderheim sei „wie eine Insel im braunen Meer“ gewesen, sagt der Sechsunundneunzigjährige am Telefon aus Stockholm. Die Zöglinge hätten dort gelebt wie Geschwister.

Als Erwachsener wunderte sich Bill Graham, dass er mehrere deutsche Melodien auf dem Klavier spielen konnte. Ansonsten habe er bezüglich seiner ersten neun Lebensjahre „totale Amnesie“. Grahams Sohn Alex erzählt, sein Vater habe ihm Mitte der achtziger Jahre „Kuckuck, Kuckuck, ruft's aus dem Wald“ beigebracht, ohne dass er hätte sagen können, woher er das Lied kannte. Gab es eine musische Bildung im Auerbach? „Ja, natürlich!“, sagt Walter Frankenstein. „Wir hatten einen Flügel im Speisesaal stehen, und man lernte Instrumente. Jede Woche hatten wir einen Musikabend, da spielte der Erzieher für uns Beethoven, Mozart, die ganzen Klassiker, mit seinen Kommentaren. Und dann hatten wir auch ein Abonnement zum Jüdischen Kulturbund. Juden durften ja nicht mehr in die allgemeinen Theater oder Konzerte gehen, und da hatte das Auerbach also eine Anzahl Billets, die immer an die Kinder verteilt wurden.“ Womöglich erlebte Bill Graham so seine ersten Konzerte.

„Wissen Sie, seine Erzieherin, das war die Ilse Löwenstern“, sagt Frankenstein. „Fräulein Löwenstern zu den Kleinen, das war wie ihre Mama.“ Ihr sei es zu verdanken, dass das Auerbach in der Pogromnacht 1938 nicht niederbrannte.

An Wochenenden schläft Wolfgang zu Hause in der Alten Jakobstraße, an Wochentagen im Auerbach. Der 9. November 1938 ist ein Mittwoch. Weil der Heimdirektor untergetaucht ist, trägt die erst siebenundzwanzig Jahre alte Ilse Löwenstern die Verantwortung für die Kinder, die sich in die hauseigene Synagoge bege-

ben sollen. Als SA-Männer das Waisenhaus anzünden wollen, können Löwenstern und die älteren Zöglinge sie davon überzeugen, dass das Feuer auch auf die Nachbarhäuser überspringen würde.

„Und dann zogen sie ab“, erinnert sich Frankenstein, damals vierzehn. „Sie hatten aber im Betsaal die Flamme der Ewigen Lampe gelöscht und das Gas weiter ausströmen lassen. Und sowie die weg waren, merkten wir: Das roch nach Gas. Da sind wir rein, haben die Fenster aufgerissen und den Gashahn abgedreht.“ Schnell wird den Auerbachern klar, dass in ganz Berlin die Synagogen brennen. Auch die Synagoge der Grajoncas in der Lindenstraße wird verwüstet.

Die Nationalsozialisten zwingen Frieda Grajonca, ihren Stoffhandel aufzugeben. Im Februar 1939 erbittet sie über den Hilfsverein der Juden in Deutschland Unterstützung bei der Ausreise nach Shanghai, wohin ihre älteste Tochter Rita emigriert ist. Frieda erklärt, sie „spreche und schreibe perfect deutsch, russisch, litauisch, polnisch, iwrit und jiddisch. Ich bin musikalisch und eine sehr gute Harfenistin.“ Auch als Köchin und Schneiderin sei sie vielseitig einsetzbar. Antwort aus China: Man bemühe sich bei lokalen Unternehmern um einen „Anforderungsbrief“, „doch können wir auf keinen Fall feste Versprechungen machen. Die Familie G. muss auf eigene Verantwortung und nach eigenem Ermessen handeln. Es tut uns leid, Ihnen im Augenblick nichts Positiveres mitteilen zu können, doch wir fürchten die große Verantwortung für diese Familie mit den 5 jungen Kindern.“

Tage bevor sie im Juli die endgültige Absage erhält, bringt Frieda ihre beiden jüngsten Kinder Wolfgang und Tolla auf einem Kindertransport unter. Der Zug geht am 3. Juli 1939 vom Potsdamer Bahnhof Berlin, Ziel Gare du Nord, Paris. „Der Himmel war an dem Abend verhangen mit einem leichten Regen, was zu der unheimlichen Stimmung beitrug, die im Berlin jener Jahre vorherrschte“, schrieb Wolfgang Kindheitsfreund Ralph Moratz kurz vor seinem Tod 2016 auf seinem Blog. „Im Bahnhof hatte man auf dem Bahnsteig mit Seilen ein Quadrat abgesperrt, in dem wir auf unseren Zug warteten. (...) Um die Seile herum waren die grausame SS und andere bewaffnete Soldaten, die mit knurrenden Hunden patrouillierten, um sicherzustellen, dass wir nicht redeten oder unsere Mütter und Verwandten berührten.“

Im Gepäck hat Wolfgang seine Kippa, ein Gebetbuch und einige Familienfotos, seine Papiere hängt man ihm um den Hals. Auf dem Kinderausweis, den er bei sich trägt, wird „Wulf Israel“ als „staatenlos“ ausgewiesen. Erst 1954 wird er amerikanischer Staatsbürger. Etwa vierzig Kinder, die Hälfte davon aus dem Auerbach, entkommen mit dem Kindertransport. Damit sie nicht in Panik geraten, hat man ihnen gesagt, sie führen für zwei Wochen in den Urlaub. Wolfgang sieht seine Mutter nie wieder. Frieda Grajonca wird aus ihrer Wohnung in der Alten Jakobstraße abgeholt, am 19. Oktober 1942 im „21. Osttransport“ deportiert und wohl in den Wäldern vor Riga erschossen. Unter den 958 mit ihr verschleppten Menschen sind 56 Kinder aus dem Auerbach, die die Nazis ausnahmslos ermorden. Wolfgang's Schwester Tolla bleibt auf der Flucht nach Südfrankreich zurück und wird wieder nach Berlin gebracht. Am 14. Dezember 1942 wird sie deportiert und bald darauf ermordet. Die übrigen vier Grajonca-Schwester überleben. Für das erlittene Unrecht, einschließlich des „Schadens an Leben“ seiner Mutter und Schwester, wird Bill Graham von der Bundesrepublik und ihren Ländern nach mehrjährigem bürokratischen Aufwand mit 16 970 Mark „entschädigt“.

Im Juli 1990, ein Jahr vor seinem Tod bei einem Hubschrauberunglück, reist Graham noch einmal in seine Geburtsstadt. 1987 hat er ein Rockkonzert in Moskau auf die Beine gestellt, jetzt besucht er mit seinen beiden Söhnen Roger Waters' „The Wall“-Spektakel im noch geteilten Berlin. „Ich merkte, dass ihm das viel bedeutete“, erinnert sich Sohn Alex. „Wie üblich, sprach er alles, was mit dem traumatischen Teil seines Lebens resonierte, nicht aus. Aber die vier oder fünf Tage, die wir in Berlin verbrachten, war er ungewöhnlich stoisch und zurückhaltend.“ Zusammen mit mehr als 300 000 Menschen erlebt er, wie Roger Waters, Joni Mitchell, Van Morrison, die Scorpions und der Ost-Berliner Rundfunkchor am Potsdamer Platz dem Ende des Kalten Krieges nachspürten. Am selben Ort hatte Bill Graham 51 Jahre zuvor den Zug ins Leben genommen. CORNELIUS DIECKMANN